

Predigt: Johannes 20,24-29 – Der ungläubige Thomas

Festgottesdienst zur Konfirmation – 01.06.2025 – St. Johannis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Familien, liebe Paten und Patinnen, liebe Gäste,
liebe Gemeinde,

heute ist euer Tag. Ein Tag, den ihr lange vorbereitet habt, den ihr vielleicht mit ein bisschen Aufregung erwartet habt – und vielleicht auch mit der Frage: Was bedeutet das eigentlich – Konfirmation? Es ist ein Schritt. Ein großes „Ja“. Nicht irgendwas, das man einfach so nebenbei sagt, wie: „Ja, ich nehm Pommes dazu.“ Sondern ein echtes „Ja“ zum Glauben. Zu Gott. Und irgendwie auch zu euch selbst. Und wenn wir heute auf euch schauen – dann sehen wir junge Menschen, die schon eine ganze Menge hinter sich haben. Da gehen so manchen Eltern vielleicht schniefend der Gedanke durch den Kopf: „Meine Güte, ist der/die groß geworden!“ Aber ja, ihr seid Euren Weg bis hierher gegangen.

Geburt – check.

Die wilde Kleinkindzeit – mit Lätzchen, Milchbart und Windelkatastrophen – durchgestanden.

Laufen gelernt, sprechen, Fahrradfahren, Schulranzen tragen.

Ihr habt Freundschaften geschlossen, wahrscheinlich auch mal verloren.

Habt Fehler gemacht – und daraus gelernt.

Habt Dinge erlebt, die euch verändert haben.

Und dann kam die Konfizeit. Auch die war keine Geradeaus-Strecke. Manche von euch hatten sofort Bock, andere waren eher so: „Was bringt das eigentlich?“ Es gab interessante Gespräche, Momente, in denen man sich zusammengehörig fühlte – und vielleicht auch den ein oder anderen inneren Augenroll-Moment. Aber ihr seid drangeblieben. Ihr habt gefragt, gelacht, manchmal gestaunt – und heute sagt ihr: Ich will das glauben. Ich will dazugehören. Und genau davon erzählt die Bibelstelle heute, die wir vorhin gehört haben:

Thomas, ein Jünger von Jesus, ist in einer ähnlichen Lage. Jesus, der in seinem Leben auch durch Höhen und Tiefen gegangen ist, ist gestorben – brutal, öffentlich, voller Schmerz. Und jetzt sagen die anderen: „Er lebt! Er ist auferstanden!“ Und Thomas denkt: „Leute, really, ernsthaft?“ Er sagt: Wenn ich nicht sehe... wenn ich nicht den Beweis habe... dann kann ich das nicht glauben.“ Und wir, die wir das heute hören und lesen, wir denken: Ja, Thomas. Verständlich. Denn Glaube ist eben nicht immer leicht. Vor allem dann nicht, wenn das Leben gerade wehgetan hat. Wenn man enttäuscht wurde. Wenn man den Boden unter den Füßen verloren hat. Wenn man betet – und nichts spürt.

Und Jesus? Der reagiert nicht mit Wut oder Enttäuschung. Er kommt zu Thomas. Ganz persönlich. Er sagt nicht: „Glaub endlich!“ Sondern: „Hier – schau. Fühl. Ich bin da.“ Und dann sagt er diesen Satz, der alles verändert: **„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“**

Liebe Konfis,

hier schwingt so einiges mit, zum Beispiel:

Glaube heißt nicht: Ich habe keine Fragen. Glaube heißt: Ich stelle meine Fragen – und trotzdem vertraue ich. Glaube ist nicht das Gegenteil von Zweifel. Zweifel gehören zum Glauben wie Wolken zum Himmel: Manchmal verdecken sie die Sonne – aber sie nehmen ihr nicht das Licht.

Vielleicht glaubt man an manchen Tagen voller Überzeugung. Und an anderen Tagen denkt man: „Ist da überhaupt jemand?“ Und wisst ihr was? Das ist okay. Gott braucht keinen perfekten Glauben. Gott braucht keine perfekte KI-Version von euch. Er will euch – echt, authentisch. Mit euren Fragen. Mit euren Unsicherheiten. Mit euren „Ich weiß nicht, ob das stimmt“-Momenten. Gott hält das aus. Mehr noch: Er begegnet euch darin.

Glaube ist kein Wissenstest. Man muss nicht alles auswendig können. Es geht nicht darum, immer das Richtige zu sagen. Sondern darum, dem Richtigen zu vertrauen. Da hat ein Schüler in der neunten Klasse mal das Richtige zur mir gesagt. Manchmal ist der Glaube wie WLAN: Du siehst ihn nicht – aber wenn's weg ist, merkst du's. Okay, der Vergleich ist immer noch ein bisschen cringe, denkst du, aber hey – ich finde, er funktioniert.

Oder anders gesagt: Glauben ist wie eine Entscheidung für ein „Trotzdem“. Trotz Unsicherheit. Trotz Nicht-Wissen. Trotz Zweifel. Trotz allem zu sagen: Ich geh diesen Weg. Ich vertraue. Ich glaube.

Heute bekennt ihr euch zu einem Glauben, den ihr nicht sehen könnt. Zu einem Gott, der nicht jeden Tag laut ruft, aber leise da ist. Ihr sagt: „Ich will das glauben.“ Und damit sagt ihr nicht: Ich bin fertig mit Fragen. Sondern: Ich fang gerade erst an. Ihr nehmt etwas mit aus dieser Zeit – etwas, das nicht auf Noten basiert, nicht auf Klicks, nicht auf Likes. Sondern auf Vertrauen. Auf der Sehnsucht, dass das Leben mehr ist als das, was man sieht. Dass Gott mitgeht – auch in dunklen Momenten. Auch, wenn man ihn nicht fühlt. Und das ist etwas, das man nicht hoch genug schätzen kann. Denn so ein Glaube trägt – auch wenn es schwer wird. Und das Leben wird nicht immer leicht. Aber ihr habt etwas in euch, das euch hält. Etwas, das man nicht kaufen kann. Etwas, das echt ist.

Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ **Das seid ihr.** Ihr seid nicht selig, weil ihr alles verstanden habt. Ihr seid selig, weil ihr mutig seid. Weil ihr euch traut, zu vertrauen. Weil ihr sagt: „Ich sehe nicht alles – aber ich glaube trotzdem.“

Liebe Konfis,

Jürgen und ich – wir haben euch in dieser Konfizeit begleitet. Nicht als allwissende Kirchenfritzes, sondern als Menschen, die selbst immer wieder staunen, fragen, glauben. Und in all den Gesprächen, den Momenten voller Ernst und Leichtigkeit, haben wir etwas gemerkt: Ihr seid einzigartig. Jede und jeder auf eigene Weise. Und genau so, wie ihr seid, seid ihr richtig.

Heute ist nicht das Ende von etwas – sondern ein Anfang. Ein Weg, der weitergeht – mit Gott an eurer Seite. Und darum wollen wir euch etwas mitgeben. Nicht als Pflichtprogramm, sondern als Herzenswunsch:

Habt den Mut, euren eigenen Weg zu gehen – mit allem, was euch ausmacht.

Vertraut darauf, dass ihr niemals allein unterwegs seid – auch dann nicht, wenn es still wird.

Erlaubt euch, Fehler zu machen – und euch trotzdem wertvoll zu fühlen.

Behaltet ein offenes Herz – für das Leben, für andere, für Gott.

Und haltet fest an dem, was euch Hoffnung gibt – gerade dann, wenn der Glaube leise wird.

Wir wünschen euch, dass euer Glaube wachsen darf – nicht perfekt, aber lebendig.

Dass ihr euch immer wieder berühren lasst – vom Wunder des Lebens, von der Liebe, die bleibt.

Und dass ihr nie aufhört zu glauben – nicht trotz des Zweifelns, sondern mitten darin.

Gott glaubt an euch. Auch wenn ihr zweifelt. Auch wenn ihr stolpert. Auch wenn ihr denkt: „Ich seh nichts.“

Er sieht euch. Selig seid ihr – nicht weil ihr alles seht. Sondern weil ihr trotzdem glaubt.

Amen.

Würzburg, im Mai 2025

Diakon Timo Richter